

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 10

Artikel: Wenn Glatzköpfe sich in die Haare geraten
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WENN GLATZKÖPFE SICH IN DIE HAARE GERATEN

Kein Wort gegen Glatzköpfe. Der «Tango de los Glatzos» ist eine der besten Schweizer Cabaretnummern, und als ich mich einmal meiner Haut zu wehren gezwungen sah gegen einen Glatzkopf, der mich beifittelte, war ich geschmacklos genug, seinen früheren Lebenswandel und seinen späteren Haarverlust in Beziehung zu bringen. Er replizierte: «Auf jeden Fall ist eine Glatze ein Zeichen für Geist. Oder bist du schon einmal einem Esel begegnet, der eine Glatze hatte?» Ich gab mich geschlagen: «Tatsächlich noch nicht. Du bist der erste.» Wer also Kahlköpfe und Kohlköpfe verwechselt, der irrt.

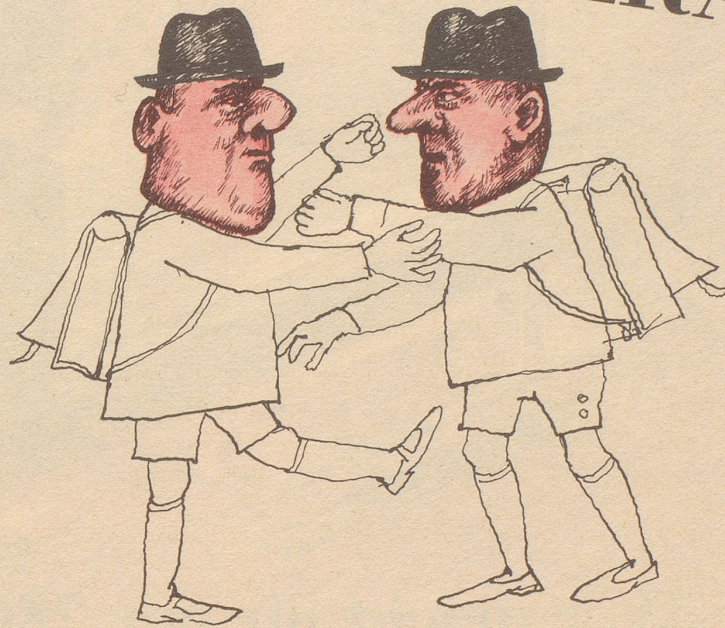
Der Begriff Glatzkopf bezieht sich in dieser Abhandlung nicht auf die Haartracht. Glatze assoziiert man nicht mit strahlender Jugend. Eher mit dem Gegenteil, auch wenn die Glatze noch so strahlt. Glatzkopf sei also folgendermaßen definiert: Glatzkopf = älterer Homo politicus masculini generis, dem in Kopfhöhe etwas fehlt, was eigentlich vorhanden sein sollte. (Was, sagen wir jetzt noch nicht.)

*

In den Parlamenten des Bundes, der Kantone und der Städte, in den Regierungs- und Gemeinderäten, in den Schul-, Kirchen- und Armenbehörden arbeiten jahrelang die Vertreter der verschiedensten Parteien miteinander. Sie sind zwar nicht immer einer Meinung, aber das hat in sehr vielen Fällen mit der Verschiedenheit ihrer Parteibücher nichts zu tun. In Kommissionen und Ausschüssen lernen sich Volksvertreter noch besser kennen, und je besser sie sich kennen, umso höher steigt die gegenseitige Wertschätzung. Den Nutzen aus solcher Zusammenarbeit zieht der Bürger, zieht das Gemeinwesen.

Doch in regelmäßigen Abständen, jeweils gegen Ende einer Legislaturperiode, kurz vor den Wahlen, ereignet sich Unverständliches. Da melden sich die Glatzköpfe in jeder Partei und klopfen mit den Fingerknöcheln auf den Tisch des Parteilokals: Jetzt ist aber Schluß mit der allgemeinen Verbrüderung! Jetzt gilt es, Parteifarbe zu bekennen, grundsatzbewußte parlamentarische Vorstöße – mögen diese auch noch so aussichtslos sein – zu unternehmen, und im Parteiorgan wird eine andere Tonart angestimmt: Angriffssignale und klassenkämpferische, vaterländische, kulturträchtige, fromme oder populäre Weisen.

Da werden die geschätzten Ratskollegen plötzlich mit Hörnern und Bocksfüßen konterfeit: Die Freisinnigen werden plötz-



lich unter «gewinnsüchtige Ausbeuter» geführt; die Sozialdemokraten werden zu «marxistischen Staatsvergöttern», die Unabhängigen zu «migroshörigen Geschäftemachern»; die Christlichsozialen werden als «Rom-hörige Rückständige», die Evangelischen als «heuchlerische Frömmler» abgetan, und die Bauern werden flugs zu «steuerscheuen Grundstückgewinnmillionären» befördert oder dann als «Subventionsjäger» degradiert ... Keiner kommt unbeschleckt davon, auch nicht einer.

*

Der «gewöhnliche» Staatsbürger und Wähler steht verwirrt am Ufer des Propagandastroms, der so dreckgelbe Wellen wirft. Wie können die, nach geschlagener Dreckschlacht, wieder saubere Zusammenarbeit leisten? fragt er sich.

Er weiß eben nicht, daß es selten die Ratsherren sind, die alten Parteischlamm aufwühlen. Das tun die Parteiglatzköpfe, denen etwas in Kopfhöhe fehlt. (Was, sagen wir immer noch nicht.) Die Ratsherren verkehren noch immer anständig miteinander. Der Nachbar zur Linken oder zur Rechten ist noch immer der «Herr Kol-

lege», der «Doktor Meier», der «Herr Müller», wenn nicht gar der Heiri oder Schaaggi oder Othmar, mit dem man gelegentlich zwischen Sitzungsschluß und Polizeistunde einen Jaß klopft. Es sind die alten Kämpen, die «old warhorses», die Schlachtrösser von einst, die sich noch immer im Jahre 1848, 1890 oder 1918 wähen, die so mißtönig wiehern. Der Wähler fragt sich besorgt, wie lange diese Wieherer (um nicht Y-A-er zu sagen) noch am parteipolitischen Gnadenhafer gehalten werden sollen.

*

Warum alle vier Jahre Sprüche wider den politischen Nächsten aus der verstaubten Bibel der Parteidogmen herausklauben? Gibt es denn nicht Anlässe genug zu sachlicher Auseinandersetzung?

*

Wir sind dem Leser noch die Antwort schuldig, was den Parteiglatzköpfen in Kopfhöhe fehle. Wir bleiben diese Antwort schuldig. Wer's inzwischen nicht gemerkt hat, der würde es auch nicht begreifen, wenn man es ihm sagte. *AbisZ*